

**Zeitschrift:** Frauezeitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1991-1992)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Her story  
**Autor:** Weiler, Gerda  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054148>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Her story

**Als die Ruhrkohlevorkommen die Stahlindustrie angezogen und um die Jahrhundertwende eine ausserordentliche industrielle Entwicklung begünstigt hatte, gab es im Ruhrgebiet Arbeit, schwere, aber gut bezahlte Arbeit. Gut bezahlt jedenfalls im Verhältnis zu den Löhnen, die man den Landarbeitern in Ostpreussen zahlte. So kam es zu einem Zustrom von Arbeitern aus Ostpreussen. Man spricht von Arbeitern, maskulinum, die gekommen seien, denn selbstverständlich sind der Kohlebergbau und die Eisenverhüttung Männerarbeit. Das Leben der Frauen, die mit diesen Männern kamen und deren Schicksal teilten, bleibt im Dunkeln. In meinen Schulbüchern, die ohnehin nur Männergeschichte vermittelten, wurde diese Völkerwanderung von Ostpreussen in den Westen nicht erwähnt. Heute – angesichts weltweiter Massenwanderungen – erzählt Gudrun Nositschka in ihrem Buch «Die Hoffnung zog mit» die Wanderung ihrer Vorfahren aus der Sicht von Frauen.**

Die Last des Lebens im Schatten der Herrenhäuser ostpreussischer Gutsbesitzer wird zu einem grossen Teil von Frauen getragen. Sie können sich glücklich schätzen, wenn der Ehemann ein Handwerk erlernt hat, so dass sie ein bescheidenes, aber sorgenfreies Leben führen können – solange der Mann lebt. Wenn er aber vorzeitig stirbt, gibt es für die Witwe keine Hilfe. Sie steht mit ihren meist zahlreichen Kindern allein in der Welt. Die von Johann Wichern ins Leben gerufene kirchliche Hilfe steckt noch in den Kinderschuhen, und wenn Verwandte nicht helfen können, gibt es nur die Möglichkeit, dass die Kinder jeden Tag bei einer anderen Familie im Dorf essen dürfen – aber stolze Mütter lehnen diese Gemeindehilfe ab.

Den ostpreussischen Landarbeitern ging es viel schlechter als den Handwerkern. Oft wechselten sie von Jahr zu Jahr den Gutsbetrieb in der Hoffnung auf bessere Verhältnisse. Aber die Enge der Kate war überall gleich: Das Leben der ganzen Familie hatte sich in einem einzigen Raum abzuspielen. Bei strengem Frost mussten Ferkel, Hühner und Hunde in den Wohnraum geholt werden.

Als siebtes Kind des Schäfers August Paraknings wurde die kleine Emma in eine solche Enge geboren – und zwei weitere Kinder sollten noch folgen. Emmas Mutter, die Landarbeiterin Henriette – sie hat ein Kind mit in die Ehe gebracht – ist die zweite Frau des Schäfers August, der schon vier Kinder aus erster Ehe hat. Henriette gibt der Familie Auftrieb, mit ihren Erzeugnissen treibt sie guten Handel. Zu allem hat sie eine glückliche Hand.

Doch die älteren Kinder verlassen Ostpreussen, und weil sie aus Westfalen Geld und Geschenke schicken, glauben die jüngeren, dass dort das Paradies sei. Im Frühling 1907 zieht die ganze Familie in den Westen. Henriette ist nun nicht mehr berufstätig. Sie beackert ein Stück Land und zieht

Schweine im Stall hinter der Drei-Zimmer-Wohnung, in der es sich freizügiger leben lässt als in der ostpreussischen Kate.

Von einer Frau erzählt, schliesst diese Geschichte dennoch das Schicksal der Männer mit ein. Anders als Männergeschichte, die oft den Anschein erweckt, als gäbe es keine Frauen auf der Welt, haben die Männer ihre Bedeutung im Leben der Frauen von Gladbeck. Fast ein Drittel der ostpreussischen Bevölkerung verlässt die Heimat. Der erste Weltkrieg zerstört die junge Ehe Emmas. Erschütternd erzählt Gudrun Nositschka das Schicksal der jungen Ostpreussin. Erst 26 Jahre ist Emma alt, als ihr Mann fällt – einen Tag bevor er hätte nach Hause kommen sollen, zurückgestellt, um für den Krieg in der Zeche zu arbeiten. In einer düsteren Vorahnung hatte er seinen Bruder gebeten, seine Frau zu heiraten, falls er nicht zurückkäme. Und die beiden folgen diesem Wunsch. Aus den beiden Ehen hat Emma acht Kinder. Das bringt ihr im Hitlerreich das Mutterkreuz in Gold ein. Sie ist stolz, endlich einmal öffentlich für ihre Leistung anerkannt zu werden. «Ihr kam keinen Augenblick in den Sinn, dass diese Ehrung durch die Nationalsozialisten den Frauen nur eine bestimmte Bedeutung in ihrem Herrschaftssystem zuwies.» Hitlers Regime reglementiert das Leben und engt die Hoffnung auf Freiheit ein, mit der die Zuwanderer von Ostpreussen nach Gladbeck gekommen waren.

Jüdische Mitschüler der Kinder verschwinden von einem Tag auf den anderen aus der Schule. Manche verlassen Deutschland und gehen nach Holland. Seit Jahren hat Emma ihre Schulden bei einem jüdischen Gläubiger in Eiern bezahlt, da das Geld knapp war. Jetzt kommt der Mann und bittet sie, keine Eier mehr zu schicken. Er erlässt ihr die Schuld. In einem Versteck überlebt er Hitler und den Krieg.

Gudrun Nositschka bedauert die hohe Geburtenrate in der Zeit unserer Mütter: Deutschlands Frauen hatten mit ihren zahl-

reichen Geburten dafür gesorgt, dass Hitler Soldaten in seinen Krieg schicken und Frauen für die Aufgaben hinter der Front einsetzen konnte. Vor dem existentiellen Schicksal der Frauen wird Hitlers Krieg nebensächlich: Als Emmas älteste Tochter ein gesundes Mädchen zur Welt bringt, das vor den Augen seiner Mutter an der Nabelschnur erstickt und wenig später Emmas geliebter Bruder stirbt, treten die Sondermeldungen von den Kriegsschauplätzen in den Hintergrund.

Nicht das Gesicht der Front, sondern die Not der Daheimgebliebenen schildert Gudrun Nositschka in ihrem Buch: die Bedrohung durch feindliche Bombenangriffe, die zermürbende Arbeit in den Rüstungsbetrieben, den Nahrungsmangel, das Leben mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern in den Betrieben und schliesslich das Warten auf die Heimkehr der eigenen Kriegsgefangenen. Franz, ein Schwiegersohn Emmas, kommt erst im Januar 1950 aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause. Mit ihm kehrt die Hoffnung ein, die Hoffnung auf ein freies, selbstbestimmtes Leben, um desentwillen die Familie einst die Heimat verlassen hatte.

Aus der Sicht von Frauen und ihrer Lebenszusammenhänge hat Gudrun Nositschka die Geschichte einer Familie geschrieben, die dem Strom der Zeit gefolgt ist und ihre Heimat verlassen hat. Und immer waren es die Frauen, die eine Not linderten, rettend eingriffen und den Faden des Lebens weiterspannen.

*Gerda Weiler*

*Gudrun Nositschka: Die Hoffnung zog mit. Von Ostpreussen ins Ruhrgebiet, Eine Familiengeschichte, Reimar Hobbing Verlag 1990*